

Die Apokryphen in der Lutherbibel 2017

Die Ausgangslage

Die Apokryphen der Lutherbibel werfen eine ganze Reihe von Fragen und Problemen auf, die bei der Revisionstätigkeit der Jahre 2010–2016 zu bedenken und zu lösen waren. In diesen Problembestand soll zunächst kurz eingeführt werden, in weiteren Schritten wird dann an ausgewählten Beispielen vorgestellt, zu welchen Lösungen die Bearbeiterinnen und Bearbeiter bei ihrer Beschäftigung mit den Texten gekommen sind.¹

Schon im Verzeichnis der Bücher des Alten Testaments in der ersten Teilausgabe des Alten Testaments von 1523 (WA DB 8, 34) hatte Luther diejenigen Bücher ausgesondert, von denen kein hebräischer Text überliefert war, und hatte so eine neue kanonische Ordnung geschaffen. Damit reagierte Luther auf Diskussionen, die seit 1520 von Andreas (Bodenstein) Karlstadt initiiert worden waren und in die humanistische Bewegung des *ad fontes*, der Rückkehr zu den Originalquellen einzuordnen sind.² In dieser Liste von 1523 sind Tobias, Judit, Baruch, Esra, Weisheit Salomos, Jesus Sirach und Makkabäer aufgeführt. Die Stücke zu Daniel und Ester finden keine Erwähnung, ebenso wenig das Gebet des Manasse. Mit »Esra« waren wohl sowohl das in der Septuaginta erhaltene dritte (Esdras A') als auch das in der Vulgata erhaltene vierte Esrabuch gemeint.

In der ersten vollständigen Bibelausgabe von 1534 standen die Bücher dann in einem eigenen Teil unter der bekannten Überschrift: »Apocrypha. Das sind Bücher: so nicht der heiligen Schrift gleich gehalten: und doch nützlich und gut

¹ Dieser Beitrag ergänzt frühere Darstellungen der Thematik, die noch aus der Arbeitsphase der Revision stammen, es werden nicht alle dort genannten Aspekte wieder aufgenommen: M. Rösel: Revision und Neuübersetzung. Die Apokryphen in der Lutherbibel 2017, in: A. Buschmann (Hg.): Gutes Übersetzen. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis des Literaturübersetzens, Berlin 2015, 283–295, und M. Rösel: Die Durchsicht der Apokryphen in der Lutherbibel 2017. Mit einem Anhang: Bericht über die Tätigkeit der Apokryphenkommission 1964–1970, in: M. Lange/M. Rösel (Hgg.): »Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei«. Die Lutherbibel und andere deutsche Bibelübersetzungen; Beiträge der Rostocker Konferenz 2013, Stuttgart 2014, 247–271.

² Dazu H. Volz: Luthers Stellung zu den Apokryphen des Alten Testaments, Lutherjahrbuch 26 (1959), 93–108, und B. Lohse: Die Entscheidung der lutherischen Reformation über den Umfang des alttestamentlichen Kanons, in: ders.: Evangelium in der Geschichte, hg. von Leif Grane u. a., Göttingen 1988, 211–236: 226–232.

zu lesen sind.«³ In den Vorreden zu den jeweiligen Büchern wird die Aufnahme und im Falle der Esra-Schriften auch die Ablehnung begründet.⁴ Dabei fällt auf, dass Luther an keiner Stelle das humanistische Argument der Ursprache als Argument für oder gegen die Aufnahme einer Schrift verwendet hat, sondern stets theologische Gründe äußerte, die sich auf den Inhalt der jeweiligen Schrift bezogen.⁵ Ein Ergebnis der neuen Anordnung war, dass es nun zwei biblische Schriften gab, die es in dieser Form vorher nicht gegeben hatte. Gemeint sind die als »Stücke inn Esther« bzw. »Stücke inn Daniel« benannten Erweiterungen der beiden Bücher, die in der griechischen Textüberlieferung erhalten sind.⁶ Auch die Anordnung der einzelnen Schriften war ein Novum, denn Luther folgte nicht der von Septuaginta oder Vulgata vorgegebenen Abfolge, nach der historische und weisheitliche Bücher aufeinander gefolgt wären. Er bezog vielmehr die Bücher aufeinander und verstand Judit als Beispiel für die in der Sapientia Salomonis gelehrte Weisheit, Tobit galt ihm als Beispiel für die Lehre des Jesus Sirach, weshalb er diese Bücher jeweils einander zuordnete.⁷

Außerhalb der Zählung der apokryphen Bücher wurde das Bußgebet des Manasse an das Ende dieses Teils der Bibel gestellt. Es galt offensichtlich nicht als eigenes Buch, sondern diente als Gebet zum Abschluss des Alten Testaments.⁸

Die Übersetzung der apokryphen Bücher hatte Luther bereits 1529 mit der Sapientia Salomonis begonnen. In einer Tischrede aus dem Sommer 1532 klagte

³ WA DB 12, 2.

⁴ Dies in der Vorrede zu Baruch. Die Vorreden sind leicht zugänglich in H. Bornkamm: *Luthers Vorreden zur Bibel*, Göttingen ³1989.

⁵ Lohse: *Umfang* (Anm. 2), 232.

⁶ Die Ursprungssprache der jeweiligen Texte ist nicht immer sicher zu bestimmen; einige Abschnitte aus dem Ester- und dem Danielbuch können durchaus aramäische oder hebräische Vorlagen haben. Vgl. dazu C. Böttrich/M. Rösel (Hgg.): *Die Apokryphen der Lutherbibel. Einführungen und Bibeltexte*, Stuttgart/Leipzig 2017, 316–317 und 331–332.

⁷ Volz: *Luthers Stellung* (Anm. 2), 106, Anm. 74. Dass Luther zu dieser Anordnung durchaus Alternativen gehabt hätte, belegt ein Blick in die Bibelausgabe Johann Dietenbergers, die ebenfalls 1534 erschienen ist (*Biblia/beider Alt vnn Newen Testamenten/fleissig/ treulich vñ Christlich/nach alter/inn Christlicher kirchen gehabter Translation/mit außlegung etlicher dunckeler ort/vnnd besserung viler verrueckter wort vnd spruech/so biß anhere inn andernn kurtz außgangen theutschen Bibeln gespuert vnd gesehen. Durch D. Johan Dietenberger/new verdeutschit*; Mainz: Jordan, Peter: Quentel, Peter, 1534; das Digitalisat ist einsehbar unter der Norm-Nummer VD16 B 2693). In diese Ausgabe wurden auch 3. und 4. Esra aufgenommen, nicht aber 3. und 4. Makkabäer. Die Apokryphen wurden nicht separat gestellt, sondern die Reihenfolge der Bücher orientiert sich an Vulgata-Ausgaben. Einzig die beiden Makkabäerbücher wurden hinter das Buch Maleachi umgestellt. Die Zusätze zu Ester und Daniel wurden den hebräischen Texten nachgestellt, nur die Lieder in Dan 3 wurden integriert; Überschriften informierten mit Hinweis auf Hieronymus darüber, dass die folgenden Teile keine hebräische Vorlage haben.

⁸ Siehe dazu M. Karrer: *Die Revision der Lutherübersetzung zum Reformationsjubiläum und der biblische Kanon*, KuD 62 (2016), 212–235: 218–222.

der Reformator über die Fülle seiner Aufgaben, darunter die Übersetzung der Apokryphen:

»Si adhuc triennio viverem, sat laborum haberem in corrigendis bibliis, transferendis Apocryphis et compositione postillarum aestivalium.«⁹

Tatsächlich war er im Jahr 1532 – so eine Nachricht von Veit Dietrich – mit der Verdeutschung des Jesus Sirach beschäftigt.¹⁰ In derselben Notiz wird allerdings auch festgehalten, dass Luther bei der Sirach-Übersetzung von Philipp Melancthon und Caspar Cruciger unterstützt wurde.¹¹ Erhalten sind eigenhändige Übersetzungen Luthers der Kapitel Sir 13–14; 33–34; 36–37, ebenso das Manuskript der Weisheit Salomos. Die restlichen Apokryphen wurden jedoch – wie die Arbeiten von Hans Volz ergeben haben – vor allem von Melancthon und Justus Jonas übersetzt;¹² die Vorreden allerdings stammen von Luther selbst, der auch im Zuge seiner abschließenden Durchsicht gelegentlich Textrevisionen durchgeführt haben soll.

Ein weiterer Problemkreis ist mit der Frage nach den jeweiligen Textgrundlagen der Übersetzungen gegeben. Obwohl der ältere, griechische Text der Septuaginta zugänglich war, hat man im Fall der Bücher Judit, Tobit, 1. Makkabäer, Gebet des Manasse und in großen Teilen auch bei Jesus Sirach die Vulgata als Vorlage gewählt.¹³ Aus dem Griechischen wurden neben der genannten Weisheit

⁹ WA TR 3, 3243.

¹⁰ Grundlegend zu den Fragen nach den historischen Umständen der Wittenberger Apokryphenübersetzung von 1532–1534 sind die Arbeiten von Hans Volz. Vgl. H. Volz: Die Wittenberger Übersetzung des Apokryphenteils des Alten Testaments, WA DB 12, 1961, XV–XCVIII; ders.: Einleitung, in: Martin Luther: Die ganze Heilige Schrift Deusch, hg. von H. Volz unter Mitarbeit von H. Blanke, München 1972, 33*–144*; ders.: Melancthons Anteil an der Lutherbibel, AfR 45 (1954), 196–233.

¹¹ H. Volz: WA DB 12, XXXI mit Anm. 45; XLIX.

¹² Nach Volz: Einleitung (Anm. 10), 79*, gehen auf Justus Jonas Judit, Tobias und Baruch zurück, auf Philipp Melancthon die beiden Makkabäerbücher und die Zusätze zu Daniel. Volz selbst äußert in WA DB 12, LII, Anm. 99a allerdings Zweifel an der Urheberschaft Melancthons bei beiden Büchern, was er mit der unterschiedlichen Textgrundlage begründet. Zu diesem Problemkreis wären hier m.E. weitere Forschungen nötig, siehe auch Lohse: Umfang (Anm. 2), 227, Anm. 51.

¹³ Im Fall des Sirachbuches sind m.E. weitere Forschungen nötig, die die Argumente von W. Grimm untersuchen, der davon ausging, dass Luther sich nur selten auf die Vulgata und im Wesentlichen auf die Aldina gestützt habe (W. Grimm: Zur Charakteristik der Luther'schen Uebersetzung des Buches Jesus Sirach, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 15 [1872], 521–538, und ders.: Luthers Übersetzung der alttestamentlichen Apokryphen, ThStKr 56 [1883], 375–400). Allerdings ergab sich bei der Arbeit am Sirachbuch eher der Eindruck des durchgängigen Bezugs auf die Vulgata, ohne dass dies systematisch überprüft worden wäre. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass unterschiedliche Vorlagen oder eine Polyglottensynopse zur Überarbeitung benutzt wurden.

Salomos das 2. Makkabäerbuch, Baruch und die Zusätze zu Daniel übersetzt, uneindeutig ist die Situation bei den Zusätzen zu Ester, die nicht einmal vollständig übersetzt wurden.¹⁴

Für die nach 1534 bis 1546 erschienenen Ausgaben der Lutherbibel wurde der Text der Apokryphen nicht mehr umfassend revidiert. Das galt auch für die Folgezeit, wobei als Episode zu erwähnen ist, dass nach Luthers Tod in spätere Ausgaben auch die beiden Esra-Schriften und das 3. Makkabäerbuch aufgenommen wurden, wie es auch in der Zürcher Bibel der Fall war; dieser Brauch hielt sich bis ins 18. Jahrhundert.¹⁵ Sowohl in den reformiert als auch in den lutherisch geprägten Kirchen kam es dann aber in der Folgezeit zu einer Abwertung der apokryphen Bücher, die darin gipfelte, dass im 19. Jahrhundert verschiedene Bibelgesellschaften die Apokryphen ganz aus dem Text der Lutherbibel ausschlossen.¹⁶

Ansehen und Bedeutung dieser Schriften sanken daher im evangelischen Bereich immer mehr, sodass man sich bei den kirchenamtlichen Revisionen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts kaum intensiver mit den gravierenden Problemen beschäftigte, die die uneinheitliche Textgrundlage verursachte. Die letzte, 1970 abgeschlossene Revision führte vor allem sprachliche Modernisierungen des Apokryphentextes durch; der Rat der EKD hatte ausdrücklich festgestellt, »es sollte bei der jeweiligen Textgrundlage Luthers (oder seiner Mitübersetzer) geblieben werden, auch wenn diese »zwischen Septuaginta, Septuaginta-Versionen, Vulgata u. a. wechselt«.¹⁷

Der knappe Überblick belegt den großen Handlungsbedarf, der hinsichtlich der Apokryphen der Lutherbibel bestand, sollte ihre Bedeutung nicht noch weiter sinken. Dies galt umso mehr, als sich im Gefolge der Qumran-Funde in den letzten Jahren das allgemeine Interesse an der zwischentestamentlichen Literatur

¹⁴ So fehlte bisher St zu Est A,12-17, offenbar deshalb, weil es eine inhaltliche Parallele zu Est 2,19-23 des hebräischen Buches ist. Beim Abgleich der Übersetzung der Stücke zu Ester von 1534 mit Vulgata und Septuaginta entstand der Eindruck, dass die Übersetzung im Wesentlichen auf dem lateinischen Text basiert, dann aber partiell nach dem Griechischen revidiert wurde.

¹⁵ Vgl. M. Leutzsch: Die Transformationen des lutherischen Kanons und der Lutherbibel, in: T. Hieke (Hg.): Formen des Kanons. Studien zu Ausprägungen des biblischen Kanons von der Antike bis zum 19. Jahrhundert (SBS 228), Stuttgart 2013, 61–103: 79.

¹⁶ Darüber informieren W. Gundert: Die Bibelgesellschaften und die deuterokanonischen Schriften, in: S. Meurer (Hg.): Die Apokryphenfrage im ökumenischen Horizont (BIDW 22), Stuttgart ²1993, 121–136, und K.D. Fricke: Probleme und Stand der Revision der Apokryphen der Lutherbibel, in: K.D. Fricke/S. Meurer (Hgg.): Die Geschichte der Lutherbibelrevision. Von 1850 bis 1984 (AGWB 1), Stuttgart 2001, 197–217.

¹⁷ So das Vorwort der Ausgabe von 1970, vgl. auch den »Bericht über die Tätigkeit der Apokryphenkommission 1964–1970«, wiedergegeben in Rösel: Durchsicht (Anm. 1), 267–271.

deutlich erhöht hat. Die annotierte Übersetzung der Septuaginta ins Deutsche ist nur ein Indiz dafür.¹⁸ Daher war es angezeigt, den Apokryphen höhere Aufmerksamkeit als bisher entgegenzubringen und für die Lutherbibel 2017 wissenschaftlich verlässliche und sprachlich niveauvolle Übersetzungen anzufertigen.

Grundsatzentscheidungen für die Revision 2017

Als der Lenkungsausschuss zur »Durchsicht« der Lutherbibel im April 2010 zu seiner ersten Sitzung zusammenkam, wurde in den ersten Richtlinien als Ziel der Arbeiten auf den Beschluss des Rates der EKD vom 6./7. Oktober 2006 verwiesen, wonach »der Text der Lutherbibel ausschließlich daraufhin durchgesehen werden soll, ob bestimmte Stellen a) aufgrund von neuen textkritischen Erkenntnissen und/oder b) aufgrund von neuen exegetischen Erkenntnissen als fehlerhaft angesehen und um des Prinzips der Texttreue willen zwingend geändert werden müssen«. Am Gesamtklang des Luthertextes sollte die so aufgefasste Durchsicht nichts ändern – hier änderte sich die Perspektive erst im Verlauf der Arbeit.¹⁹

Angesichts des eingangs dargestellten Problembestandes der Apokryphen der Lutherbibel war schon in der ersten Sitzung des Lenkungsausschusses Konsens, dass es bei diesen Texten nicht bei einer »Durchsicht« bleiben konnte, sondern dass grundsätzliche Überarbeitungen nötig waren.

Kanonfragen

Zunächst bestand Einigkeit darin, die Entscheidungen Luthers hinsichtlich des Umfangs des Kanons nicht infrage zu stellen. Es blieb demnach bei der seit 1534 traditionellen Anzahl und Anordnung der Apokryphen. Das ist im Fall des »Brief des Jeremia« durchaus bedauerlich, da es sich eindeutig um eine eigenständige Schrift handelt, die in der lateinischen Handschriftentradition als sechstes Kapitel an das Buch Baruch angefügt wurde; wohl von dorthin haben sowohl Luther als auch die Zürcher Bibel von 1531 diese Anordnung übernommen.²⁰ In der

¹⁸ Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, hg. von W. Kraus und M. Karrer, Stuttgart 2009, und: Septuaginta Deutsch. Erläuterungen und Kommentare zum griechischen Alten Testament, hg. von M. Karrer und W. Kraus, Stuttgart 2011.

¹⁹ Vgl. dazu C. Kähler: Erneute Durchsicht der Lutherbibel. Probleme, Grundsätze, Ergebnisse und offene Fragen, in: Lange/Rösel: Dolmetschen (Anm. 1), 165–181, besonders 171–177 zu den (im Zuge der Arbeit modifizierten) Grundsätzen der Durchsicht.

²⁰ Darüber informiert W. Kraus: Fremdenlos und Heimatliebe. Das Buch Baruch, in: Böttlich/Rösel: Apokryphen (Anm. 6), 214–219, sowie ders.: Der Gott Israels und die Götterwelt. Der Brief Jeremias (Baruch 6), in: Böttlich/Rösel: Apokryphen (Anm. 6), 220–224. Die Zürcher Bibel von 1531 ist unter dem Link <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-7469> einsehbar (letzter Abruf: 06.09.2018).

Lutherbibel 2017 wird in einer Anmerkung zu Bar 6 auf das Problem hingewiesen.

Ein weiteres Problem stellen die Zusätze zu Ester und Daniel dar, die ja vor der Ausgliederung der Apokryphen in Luther- und Zürcher Bibel nie separat existiert haben. Hier hat es in neueren Bibelausgaben die Alternative gegeben, zusätzlich zur kanonischen, hebräischen Textform auch den vollständigen Text der griechischen Version zu übersetzen, so verfährt etwa die »Bibel in gerechter Sprache« mit beiden Schriften, die »Gute Nachricht Bibel« (revidierte Fassung 1997) nur mit dem griechischen Esterbuch. Die Einheitsübersetzung bietet demgegenüber bei beiden Büchern einen Mischtext aus hebräischen und griechischen Textabschnitten. Auch in diesem Fall wurde die bisherige Praxis der Lutherbibel beibehalten. Allerdings gibt es nun ein Verweissystem, das in den kanonischen Schriften an den jeweiligen Textstellen auf die Zusätze hinweist, umgekehrt finden sich bei den Zusätzen Hinweise, wo der jeweilige Passus im kanonischen Text zugefügt wurde. Diese Lösung ist sicher nicht optimal,²¹ lässt aber den jeweiligen Textfassungen ihr Recht und vermeidet Mischtexte.²²

Zusätzlich gibt es beim Danielbuch das Problem, dass der griechische Text in zwei sich deutlich voneinander unterscheidenden Fassungen existiert, der älteren, wohl noch im 2. Jh. v. Chr. entstandenen Septuaginta-Version und der jüngeren Version, die Theodotion zugeschrieben wurde. Letztere steht dem hebräisch-aramäischen Text der Vorlage näher und hat wohl deshalb die ältere, freier übersetzte Septuaginta im kirchlichen Gebrauch abgelöst. Auf diese Weise ist die Theodotion-Version breit rezipiert worden; die berühmte, in der Kunstgeschichte oft dargestellte Szene von »Susanna im Bade« ist beispielsweise nur bei Theodotion überliefert.²³ Daher wurde diese Textform für die Lutherbibel 2017 beibehalten.²⁴

²¹ So wurde von K. Gies unter der Überschrift: »Eine Bibel reicht nicht«, BiKi 72 /2 (2017), 151–56: 152 als »Manko« der Lutherbibel vermerkt: »die griechische Esterfassung ist unvollständig«, was zwar nicht falsch ist, aber das Problem nicht erfasst (und Daniel nicht in den Blick nimmt). In der online zugänglichen Fassung ist der Satz getilgt (https://www.dibk.at/content/download/20783/file/Vergleich_Bibelausgaben.pdf; letzter Abruf: 06.09.2018).

²² Ein zusätzliches Problem besteht darin, dass die Susanna-Geschichte in der Handschriftenüberlieferung sowohl vor Dan 1 als auch nach Dan 12 eingeordnet werden konnte; in der Einheitsübersetzung wird sie daher als Dan 13 gezählt (Vgl. dazu H. Engel: Susanna/Daniel 13, in: Karrer/Kraus: Septuaginta Deutsch. Erläuterungen [Anm. 18], Bd. II, 3009f.) Die Anmerkung in der Lutherbibel 2017 teilt nur eine Option mit: »Zusatz am Anfang des Buches«, weil dies besser der erzählten Situation des jungen Daniel entspricht.

²³ Siehe dazu M. Altripp: Die Apokryphen in der Kunstgeschichte, in: Böttlich/Rösel: Apokryphen (Anm. 6), 37–44: 40f.

²⁴ Beide Übersetzungen sind jetzt leicht in synoptischem Druck zugänglich in Kraus/Karrer: Septuaginta Deutsch (Anm. 18), 1417–1465.

In der Logik der bisher beschriebenen Entscheidungen liegt auch, dass die Stellung der Apokryphen als eigener Buchteil zwischen Altem und Neuem Testament beibehalten wurde. Wie bisher führt ein eigenes Vorwort in die besondere Problematik der Apokryphen in der Lutherbibel ein.

Textgrundlage

Eingangs waren die vom Rat der EKD vorgegebenen Kriterien genannt worden, wonach es zu Änderungen des bisherigen Textes der Lutherbibel kommen kann, wenn neue textkritische und exegetische Einsichten vorliegen. Dies war im Fall der Apokryphen eindeutig gegeben, denn zum einen liegt für dieses Textcorpus inzwischen die Göttinger Septuaginta als international anerkannter Standardtext vollständig vor, der zudem durch Begleitliteratur aus dem Septuaginta-Unternehmen und den Kommentaren zur »Septuaginta Deutsch« erschlossen wird. Damit ist das Kriterium der neuen textkritischen Erkenntnisse erfüllt.

Zum anderen hat die Forschung zu Hieronymus deutlich gemacht, dass er sehr unterschiedliche Übersetzungsstrategien angewendet hat. Während seine Übersetzungen der Bücher Jesus Sirach/Ecclesiasticus und 1. Makkabäer nahe am Text der griechischen Vorlage geblieben sind²⁵, hat er insbesondere im Fall der Bücher Judit und Tobit stark in die Texte eingegriffen und so eigene Aussageabsichten eingeführt.²⁶ Diese exegetischen Erkenntnisse zeigen demnach, dass zusätzlich zum prinzipiellen Problem der späten Entstehung der Vulgata-Übersetzung der Text des Hieronymus nicht als geeignete Grundlage für eine Übersetzung gelten kann, die sich an der ältesten erreichbaren Textform orientieren soll, wie es bei den protokanonischen Texten der Fall ist. Damit war klar, dass die Vulgata nicht länger als Textgrundlage der Bücher Judit, Tobit, 1. Makkabäer, Gebet des Manasse und Jesus Sirach dienen konnte. Stattdessen legte sich der Septuaginta-Text in der im wissenschaftlichen Diskurs akzeptierten Version der Göttinger Ausgabe als einheitliche Vorlage der Übersetzung nahe.

Weiter gehende textkritische Problemstellungen gab es allerdings für die Bücher Jesus Sirach und Tobit, insofern bei diesen Schriften inzwischen hebräische und aramäische Texte bekannt sind, die zumindest teilweise als Vorlagen der

²⁵ Allerdings sind auch bei diesen Büchern inhaltlich bedeutsame Eingriffe zu verzeichnen, so wird beispielsweise bei Sirach der *nomos*-Bezug beim Übersetzen durch nicht konkordante Wiedergaben deutlich reduziert, vgl. etwa 9,15(23); 15,1; 34,8; 16,4(5); 21,3 (4); 21,9 (10) u.ö. Genauere Forschungen dazu stehen aber noch aus.

²⁶ Vgl. zu Tobit: B. Ego: Das Buch Tobit, in: Gerbern S. Oegema: Einführung zu den Jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit. Unterweisung in erzählender Form (JSHRZ.S VI 1,2), Gütersloh 2005, 115–150. Zu Judit siehe B. Schmitz: Ιουδιθ und Iudith: Überlegungen zum Verhältnis der Judit-Erzählung in der LXX und in der Vulgata, in: J. Cook/H.-J. Stipp: Textcritical and Hermeneutical Studies in the Septuagint (VT.S 157), Leiden 2012, 359–379.

griechischen Übersetzungen zu gelten haben.²⁷ In Qumran sind für das Buch Tobit sowohl aramäische als auch hebräische Fragmente gefunden worden (4Q196–200), die aber nicht mehr als ungefähr ein Fünftel des gesamten Textes belegen. Damit schieden sie als Grundlage der Übersetzung aus. Allerdings ist durch diese Funde deutlich geworden, dass innerhalb der erhaltenen griechischen Textversionen der sogenannte Langtext G^{II} am nächsten an diesen älteren semitischen Texten steht; er ist daher am ehesten als Textgrundlage für die Lutherbibel geeignet, wohingegen die Textfassung G^I als spätere Kürzung anzusehen ist.²⁸

Hebräische Texte des Sirachbuches sind seit dem Ende des 19. Jahrhunderts durch die Funde aus der Kairoer Geniza bekannt gewesen. Diese Kenntnis wurde erweitert durch Textfunde in Qumran und auf Masada, sodass inzwischen ca. 70% des Buches auf Hebräisch bekannt sind. Allerdings bezeugen diese Funde zum Teil unterschiedliche Textüberlieferungen. Aufgrund der größeren Menge erhaltenen Materials wurden in manchen Übersetzungen die hebräischen Texte als Grundlage gewählt, deren Lücken dann aus der griechischen oder syrischen Textüberlieferung aufgefüllt wurden.²⁹ Analog zum Fall der Zusätze zu Ester und Daniel entschied sich der Lenkungsausschuss gegen einen solchen Mischtext. Als Grundlage der Übersetzung in der Lutherbibel 2017 wurde der Langtext Gr^{II} gewählt. Er ist zwar die jüngere Textform, doch wurden die Zusätze gegenüber der älteren Version Gr^I im Druck durch eckige Klammern kenntlich gemacht, sodass beide Fassungen des Buches erkennbar sind.³⁰ Da sich die bisherige Lutherbibel am Umfang der Vulgata-Version orientiert hat, die wiederum der längeren griechischen Textform nahe steht, hat diese Option auch den Vorteil der größeren Nähe zu einer Textfassung, die den Leserinnen und Lesern vertraut ist.³¹

Im Mai 2010 stimmte der Rat der EKD dem Vorschlag des Lenkungsausschusses zu, die Apokryphen einheitlich aus der Septuaginta zu übersetzen. Ein Hilfsargument dafür war neben den oben genannten Gründen die ökumenische

²⁷ Darüber informieren O. Wischmeyer u. a.: Weisheit und Lebensfreude. Das Buch Jesus Sirach/Ben Sira, in: Böttrich/Rösel: Apokryphen (Anm. 6), 145–161, und B. Ego, Lebenswege und Liebesdienste. Das Buch Tobit, in: Böttrich/Rösel: Apokryphen (Anm. 6), 119–128.

²⁸ Auch die revidierte Einheitsübersetzung folgt G^{II}, während die alte Einheitsübersetzung noch G^I als Grundlage hatte.

²⁹ So in der alten Einheitsübersetzung oder in der Kommentierung von G. Sauer: Jesus Sirach/Ben Sira (ATD Apokryphen 1), Göttingen 2000.

³⁰ Ähnlich verfährt die revidierte Einheitsübersetzung, in der die Zusätze durch Kursivierung kenntlich gemacht wurden.

³¹ Anders verfahren z. B. die »Bibel in gerechter Sprache« oder die »Gute Nachricht Bibel«, die die kürzere Version G^I als Grundlage gewählt haben.

Anschlussfähigkeit der neuen Textgrundlage.³² Der Beschluss bedeutete eine Zäsur in der Geschichte der Lutherbibel, denn zum ersten Mal mussten Bücher grundsätzlich neu übersetzt werden – sieht man von den oben genannten Ergänzungen des Lutherbibel-Kanons im späten 16. Jahrhundert ab. Der Rat legte die Bearbeitergruppe allerdings darauf fest, dass bisherige Ausgaben der Lutherbibel weiterhin parallel verwendet werden sollten und dass der Sprachduktus der bisherigen Ausgabe beibehalten werden sollte.

Ergebnisse der Revision und Neuübersetzung

Im Folgenden soll an ausgewählten Beispielen verdeutlicht werden, wie die grundsätzlichen Entscheidungen bei der konkreten Revision bzw. Neuübersetzung der Texte umgesetzt wurden. So sollen das Ausmaß der Veränderungen gegenüber der bisherigen Ausgabe und das Übersetzungsprofil deutlich werden.

Verhältnis zu bisherigen Ausgaben der Lutherbibel-Apokryphen

Ein wichtiger Aspekt in dem genannten Beschluss des Rates der EKD war die Forderung, dass bisherige Ausgaben der Lutherbibel weiterhin parallel nutzbar sein sollten. Das betraf zunächst den Problembereich der Unterschiede bei der Verszählung, die zum Teil erheblich waren. In der Logik des Grundsatzes, dass die Göttinger Septuaginta die Textgrundlage der Übersetzung sein soll, wurde auch deren Kapitel- und Verszählung übernommen.³³ Abweichende Zählungen der bisherigen Lutherbibel-Ausgaben werden in eckigen Klammern mitgeteilt, so dass Versangaben aus älterer Literatur auffindbar sind. Dies kann in einzelnen Fällen auch innerhalb von Versen geschehen, vgl. z.B. den Vers Sir 21,2, der bisher in zwei Verse geteilt war.

Im Fall der Bücher Judit und Tobit sind jedoch die Unterschiede im Textbestand zwischen der bisherigen lateinischen und der neu verwendeten griechischen Vorlage so groß, dass die Zuordnung von alter und neuer Verszählung nicht sinnvoll war. In diesen beiden Büchern informiert eine Anmerkung am Beginn des Buches, dass »auf die Angabe der bisherigen Verszählung der Lutherbibel verzichtet« wurde.³⁴

³² Differenzen zwischen der revidierten Einheitsübersetzung und der Lutherbibel 2017 bestehen allerdings bei der Anordnung der Bücher, denn die deuterokanonischen Schriften sind in der Einheitsübersetzung in die Geschichts- und Weisheitsbücher eingereiht, zudem beim oben dargestellten Umgang mit den Zusätzen zu Daniel und Ester und beim Gebet des Manasse, das in der katholischen Ausgabe fehlt.

³³ Im Fall der offenkundigen Blattvertauschung im Bereich von Sir 30,24–36,16 wurde der in Klammern mitgeteilten durchlaufenden Zählung der Göttinger Septuaginta gefolgt, die ihrerseits parallel zur Vulgata läuft; die revidierte Einheitsübersetzung verfährt ebenso.

³⁴ Im Verlauf der Arbeiten war noch davon ausgegangen worden, dass nur bei einzelnen Kapiteln, nicht im ganzen Buch auf die Angabe der bisherigen Verszählung verzichtet wird (vgl. Rösel: Durchsicht [Anm. 1], 257); dies hat sich aber als nicht sinnvoll erwiesen.

Eine Besonderheit ist auch im Fall der Stücke zu Daniel zu notieren. Als Kapitel 3 werden die beiden Gebete gezählt, die in den Text von Kapitel 3 des kanonischen Buches eingefügt wurden. Hier beginnt die Verszählung nicht mit Vers 1, sondern mit V. 24, was der Septuaginta-Zählung der zusätzlichen Stücke und der Zählung des Mischtextes in der Einheitsübersetzung entspricht.

Im Fall der Stücke zu Ester wird die weithin übliche Zuordnung verwendet, wonach die Zusätze mit den Buchstaben A–F gekennzeichnet werden, was ihrer Abfolge im kanonischen Buch entspricht. Da zudem die Anordnung der Zusätze in der bisherigen Lutherbibel einer anderen Logik gefolgt war – Mordechais Traum und seine Deutung waren am Buchende zusammengestellt –, werden hier nicht nur die Verse, sondern auch die bisher verwendeten Kapitelzahlen in eckigen Klammern mitgeteilt.

Eine Konsequenz der Entscheidung für die Septuaginta als Textgrundlage war, dass einzelne Texte nicht mehr Bestandteil der neuen Übersetzung waren, die ihrerseits eine eigene Rezeptionsgeschichte hatten. Darauf wurde insofern Rücksicht genommen, als in diesen Fällen Anmerkungen gesetzt wurden, die auf die abweichende Version verweisen. So findet sich bei Tob 6,3 der Hinweis: Der lateinische Text ergänzt: »O Herr, er will mich fressen!« In Tob 6,16 verweist eine Anmerkung auf die in der Vulgata erwähnten drei keuschen Nächte des Tobias, die bei manchen christlichen Eheschließungen bis heute beachtet werden.

In einem Ausnahmefall wurde in Sir 20,14 der bisherige auf der Vulgata basierende Luthertext beibehalten, weil im griechischen Text das verwendete Bild für sich nicht verständlich ist; hier informiert eine Anmerkung: »Mit Luther wird hier die lateinische Texttradition aufgenommen.« Ebenfalls im Sirachbuch wird ausnahmsweise ein ganzer Passus der alten Lutherbibel in der Anmerkung mitgeteilt, der als Übersetzung der neuen Textgrundlage nicht mehr zu rechtfertigen war. Es handelt sich um Sir 50,22-24, der bisher mit »Nun danket alle Gott, der große Dinge tut an allen Enden ...« begann und im Kirchenlied von Martin Rinckart (EG 321) eine reiche Rezeptionsgeschichte u. a. als »Choral von Leuthen« hatte. Auch dieser Text sollte auffindbar bleiben.³⁵

Eine Neuerung gegenüber bisherigen Ausgaben der Lutherbibel-Apokryphen besteht schließlich darin, dass den einzelnen Schriften erstmals Inhaltsübersich-

³⁵ Es muss aber konstatiert werden, dass dies nur in Ausnahmefällen geschehen ist. Andere einzelnen Menschen wichtige Texte gehören nun nicht mehr zum Textbestand der Lutherbibel. Nach der Publikation der neuen Revision erreichte mich beispielsweise eine Zusage, in der beklagt wurde, dass nun der als Konfirmationsspruch genutzte Text Tob 2,17-18 nicht mehr zu finden ist, der auf der Vulgata basierte: »Wir sind Kinder der Heiligen und warten auf ein Leben, das Gott denen geben wird, die im Glauben treu und fest an ihm bleiben.« In diesem konkreten Fall war weder der Bearbeiterin noch dem Lenkungsausschuss bewusst, dass die Passage eine solche Verwendung hatte.

ten vorangestellt werden, wie das bei den kanonischen Büchern schon länger üblich war. Eine weitere Neuerung, die in der gesamten Lutherbibel 2017 zur Anwendung kam, sind doppelte Kolummentitel, in denen wechselnd sowohl der traditionelle Name des jeweiligen Buches in der Lutherbibel und der im wissenschaftlichen Gebrauch stehende Name mitgeteilt werden. Das betrifft im Bereich der Apokryphen das Buch Tobias/Tobit.

Sprachliche Elemente: Vokabular

Wie eingangs kurz angemerkt, erweiterte sich im Zuge der Durchsicht der bisherigen Lutherbibel das Aufgabenprofil insofern, als die ursprüngliche Forderung, dass am Gesamtklang des Textes nichts geändert werden solle, etwas modifiziert wurde. Ausgehend von der Beobachtung, dass in vielen Fällen Übersetzungslösungen aus der Lutherbibel von 1545 dem griechischen Text angemessener waren als spätere, v. a. zielsprachlich motivierte Revisionen, entwickelte sich in den Beratungen des Lenkungsausschusses eine Tendenz »zurück zu Luther«. Besonders im Bereich des Neuen Testaments wurden sprachliche Modernisierungen zurückgenommen. Auf der Basis der von Birgit Stolt formulierten Alternative »Wie würde man heute sagen?« vs. »Was können wir heute noch verstehen?«³⁶ wurden deutlich mehr Textbestandteile früherer Lutherbibel-Ausgaben als heute noch verständlich akzeptiert, v. a. aus der nahe an der Ausgabe von 1545 gebliebenen Revision von 1912.³⁷

Bei der letzten, 1970 fertiggestellten Revision der Apokryphen wurde erstmals das von Fritz Tschirch initiierte Programm einer sprachlichen Modernisierung der Lutherbibel verfolgt, allerdings noch nicht in vollem Umfang. So wurde beispielsweise die Syntax nicht grundsätzlich überarbeitet, wie das im Neuen Testament von 1975 dann geschah, sondern die Änderungen blieben meist auf der Wortebene. Hinzu kam, dass die Apokryphenübersetzung ohnehin den sprachlich nüchterneren Stil Melancthons aufwies. Daher mussten bei der Neurevision nur in vergleichsweise wenigen Fällen Modernisierungen zurückgenommen werden. Beispiele dafür sind etwa »entgleist« in Sir 21,7(8); 25,8(11), »vergewaltigt« in Jdt 9,2 oder »anmaßend« St zu Est E,13 (5,8).³⁸

Um der Forderung zu entsprechen, dem Klang der Lutherbibel nahezukommen, geschah sowohl bei den Durchsichten bzw. Revisionen als auch bei den Neuübersetzungen grundsätzlich eine Orientierung am Vokabular bisheriger Ausgaben. Ein Beispiel soll das erläutern: In Sir 22,6; 49,1 war das Substantiv *μουσικός* zu übersetzen. Luther 1545 hatte »Seitenspiel« als Äquivalent gewählt,

³⁶ B. Stolt: *Martin Luthers Rhetorik des Herzens*, Tübingen 2000, 126.

³⁷ Vgl. neben dem Hinweis in Anm. 19 auch den Beitrag von C. Kähler: *Die revidierte Lutherbibel 2017*, in diesem Band S. 125–145.

³⁸ In einem Fall war ein echter Fehler zu korrigieren, dessen Genese nicht mehr zu klären ist: In Sir 45,6(7) stand »erhört«, korrekt wäre aber »erhöht« (für ὑψώσεν) gewesen, wie es in der Teilausgabe der Apokryphen von 1970 auch zu finden war.

das in der Revision 1970 zu »fröhliches Saitenspiel« erweitert wurde, um den inhaltlichen Gegensatz des Verses zu verdeutlichen. Obgleich die Übersetzung mit »Musik« wörtlicher gewesen wäre – und von der Bearbeitergruppe ursprünglich auch vorgeschlagen wurde –, blieb es bei »fröhliches Saitenspiel«. Allerdings wurde in Sir 22,6 die Syntax des Verses gestrafft, um den satzenhaften Charakter zu betonen, er lautet nun: »Eine Rede zur Unzeit ist wie fröhliches Saitenspiel in der Zeit der Trauer.« In Sir 40,20 wurde demgegenüber »Musik« als passenderes Äquivalent gewählt: »Wein und Musik erfreuen das Herz«, weil so die generalisierende Aussage deutlicher wird; im Lob der Väter in Sir 44,5 war demgegenüber »Lieder« für den Plural μουσικῶν die angemessene Übersetzung, wie auch der erhaltene hebräische Text nahelegt, der מְזוֹרֵר (»Psalm«) hat. Diese Beispiele verdeutlichen zugleich einen grundsätzlichen Aspekt der Übersetzungs- bzw. Revisionsstrategie, die nicht strikt auf konkordante Übersetzungen zielt.

Trotz der gewünschten Orientierung an der Luthersprache war es in einer Reihe von Fällen unumgänglich, Neologismen aufzunehmen. Das geschah in erster Linie dann, wenn das besondere religionsgeschichtliche oder kulturelle Umfeld der Apokryphen pointiert werden sollte. Daher ist in Weish 14,6 und Sir 16,7(8) von »Giganten« und nicht mehr von »Riesen« die Rede, was zum einen dem γίγας der Vorlage besser entspricht, zum anderen die im Hintergrund stehende hellenistische Gigantenvorstellung durchscheinen lässt.³⁹ Der sich in der zwischentestamentlichen Zeit entwickelnden Angelologie und Dämonologie entspricht, dass nun δαιμόνιον mit »Dämon« wiedergegeben wird und nicht mehr mit »Teufel« wie bisher in Bar 4,7 oder »böser Geist« wie in Tob 6,8(9).⁴⁰ In Sir 21,27(30) ist nun sichtbar, dass es nicht um einen zwischenmenschlichen Vorgang geht, sondern um den Satan; bisher war vom »Widersacher« bzw. in der Ausgabe von 1545 vom »Schalck« die Rede, obwohl die Vulgata *diabolus* vorgegeben hatte.

³⁹ Diese wird schon von der Genesis-LXX ab 1. Mose 6 in die griechische Überlieferung der Bibel eingetragen, siehe dazu M. Rösel: Übersetzung als Vollendung der Auslegung. Studien zur Genesis-Septuaginta (BZAW 223), Berlin/New York 1994, 154–158. In Jdt 16,6 konnte sich der Gruppenvorschlag nicht durchsetzen, die vom Text her vorgegebenen »Titanensöhne« und »Giganten« in die Übersetzung aufzunehmen; hier blieb es bei »Göttersöhne« und »Riesen«, um das Gegenüber zu Judit zu betonen.

⁴⁰ Dies liegt auf der gleichen Linie wie der Umgang mit δαιμόνιον im Neuen Testament, vgl. Mt 11,18; Lk 4,35; Joh 7,20. Allerdings wird in Anlehnung an frühere Ausgaben der konkret benannte Dämon Aschmodai ab Tob 3,8 weiterhin durchgängig als »böser Geist« bezeichnet.

Schließlich hält in Sir 20,4 und 30,20(21) auch »Eunuch« als Übersetzung von εὐνοῦχος Einzug in das Vokabular der Lutherbibel, weil es im heutigen Sprachverständnis klarer ist als das bisherige »Verschnittener«. ⁴¹

Alliterationen und Reime

Ein wichtiges Stilelement der Lutherbibel sind Reime und Alliterationen, die den mündlichen Vortrag und das Auswendiglernen der Texte erleichtern. ⁴² Hier war das Bestreben, so viele dieser Stilmittel wie möglich zu erhalten oder sie bei den neuen Übersetzungen nachzuahmen. Ein Beispiel für eine Alliteration, die jedoch nicht mehr akzeptabel schien, findet sich 2. Makk 7,39, wo ἔκθυμος δὲ γενόμενος ὁ βασιλεὺς mit: »Als dies der König hörte, wurde er toll und töricht«, übersetzt war. Dabei verfehlt »toll und töricht« die Konnotationen des Griechischen deutlich, weshalb »... geriet er außer sich« als neue Übersetzung gewählt wurde.

Ein Beleg für die Wiederherstellung eines Reimes findet sich in Weish 15,6, wo Luther selbst den Reim »begeren vnd ehren« (für οἱ ποθοῦντες καὶ οἱ σεβόμενοι) formuliert hatte. Der Text wurde im Zuge der Revisionsgeschichte in das wörtlichere »die danach verlangen und die es verehren« geändert. In der Lutherbibel 2017 ist dagegen der ursprüngliche Reim wieder sichtbar gemacht worden, indem nun mit »die es begehren und die es ehren« übersetzt wurde. ⁴³

In Sir 6,15 findet sich ein wieder anderer Lösungsansatz: Der bisherige Text lautete: »Ein treuer Freund ist nicht mit Geld oder Gut zu bezahlen« (φιλοῦ πιστοῦ οὐκ ἔστιν ἀντάλλαγμα). Zur Wiedergabe eines griechischen Wortes stehen folglich fünf deutsche Wörter, dies wurde nun durch die im Deutschen übliche Redewendung »mit Gold aufzuwiegen« schlanker und pointierter übersetzt. ⁴⁴

Ein Beispiel für eine neu formulierte Alliteration ist in Sir 15,16 zu finden, wo οὗ ἂν θέλης ἐκτενεῖς τὴν χεῖρά σου knapp mit: »wähle, was du willst!«, wiedergegeben wurde; der bisherige Text lautete: »ergreife das, was du willst!« Ein besonderer Fall lag in Jdt 6,5(3) vor. Hier hatte der bisherige Text, basierend auf der Vulgata, den Reim: (du musst) »sterben und verderben«. Dies war als Wiedergabe des griechischen Textes nicht mehr nutzbar, stattdessen wurde als

⁴¹ Vgl. die Wiedergabe von Sir 20,4: »Wer mit Gewalt ein Urteil erzwingen möchte, der ist wie ein Eunuch, der eine Jungfrau schänden will.«

⁴² Dazu besonders Stolt: Rhetorik (Anm. 36), 84–126, und die Zusammenstellung bei G. W. Hopf: Alliteration, Assonanz, Reim in der Bibel. Ein neuer Beitrag zur Würdigung der Luther'schen Bibelverdeutschung, Erlangen 1883.

⁴³ Vergleichbare Fälle der Wiederherstellung finden sich in Sir 4,26(31); 18,6(5) oder 40,26, hier mit der Kombination von Reim und Alliteration.

⁴⁴ Vgl. auch die idiomatische Übersetzung in Sir 3,28(30): »gegen Hochmut ist kein Kraut gewachsen«, die die Pflanzenmetaphorik der zweiten Vershälfte aufnimmt.

Übersetzung von ὃς ἐλάλησας τοὺς λόγους τούτους ἐν ἡμέρᾳ ἀδικίας σου (wörtlich: »der du diese Worte am Tag deiner Ungerechtigkeit gesprochen hast«) die als Redewendung bekannte Alliteration: »der du dich heute um Kopf und Kragen geredet hast«, gewählt. Etwas anders gelagert war die Sachlage in Weish 14,5, wo schon im griechischen Text ein Wortspiel mit ἀργά und ἔργα vorlag. Dem wurde durch die dreifache Alliteration: »dass die Werke deiner Weisheit nicht wirkungslos bleiben«, entsprochen.⁴⁵

Die Beispiele belegen das Bemühen, einerseits nahe am Ausgangstext und seiner Intention zu bleiben, dabei aber einen sprachlich anspruchsvollen und im Duktus der Lutherbibel ähnlich klingenden Text zu erzeugen, der die Härten von wörtlichen Übersetzungen vermeidet.

Inhaltliche Fragestellungen

Oben war bereits angeführt worden, dass es zu den Anliegen der Neubearbeitung gehört hat, das spezielle inhaltliche Profil dieser »Literatur zwischen den Testamenten« deutlicher herauszuarbeiten. Besondere Aufmerksamkeit hat dabei die Frage der Übersetzung von Gottesbezeichnungen erhalten. Hier wurden in einem separaten Arbeitsgang alle Belegstellen durchgegangen, um dem differenzierten Gebrauch von Lexemen wie δεσπότης »Gebierter«, κύριος »Herr«, θεός »Gott«, ὑψιστος »Höchster« und οὐρανός »Himmel« gerecht zu werden.⁴⁶ Bei dieser Thematik hatten sich erhebliche Defizite der bisherigen Übersetzungen gezeigt, die zudem nicht frei von antijudaistischen Tendenzen waren.⁴⁷

Ähnliches galt für die Wiedergabe von Aussagen, die auf den νόμος als Grundlage der Religion Israels Bezug nehmen. Als Beispiel für die Kombination der Bereiche mag Sir 9,15(22) genügen, wo bisher ἐν νόμῳ ὑψίστου / *in praeceptis Altissimi* mit »nach Gottes Wort« übersetzt wurde, in der neuen Version steht das textgemäßere »nach dem Gesetz des Höchsten«. In diesen Bereich gehört auch der Umgang mit ἀνομία und Derivaten, wie an Sir 21,3(4) deutlich wird. Hier stand bisher »Sünde« (wohl veranlasst durch *iniquitas* in der Vulgata), das durch »Übertretung des Gesetzes« ersetzt wurde.

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Wiedergabe der für die Weisheitsbücher charakteristischen Terminologie, besonders die Übersetzung von παιδεία und verwandten Begriffen. Hier war von der Tradition der Lutherbibel »Zucht« als Standardwiedergabe vorgegeben, vgl. Sir 1,27(33); Weish 1,5. Demgegenüber hielt die Bearbeitungsgruppe »Erziehung« für die angemessenere Wiedergabe, in manchen Fällen auch »Bildung«. Die kontroversen Diskussionen zwischen

⁴⁵ Zur veränderten Wiedergabe des Wortspiels in der Susanna-Erzählung, St zu Dan 1,54-59 vgl. F.-J. Holznagel/M. Rösel: »Vnter einer Linden ...«: Susanna 54–59 in den Übersetzungen der Lutherbibel, in: Buschmann: Gutes Übersetzen (Anm. 1), 331–360.

⁴⁶ Das betrifft auch Umschreibungen, in denen Gott gar nicht explizit erwähnt wird, vgl. etwa 2. Makk 14,46.

⁴⁷ Belege dafür sind bei Rösel: Durchsicht (Anm. 1), 252f. zu finden.

Bearbeitergruppe und Lenkungsausschuss führten schließlich zu dem Ergebnis, dass die Lexeme kontextabhängig gewählt werden sollten, daher finden sich nun sowohl »Zucht« (Sir 22,6, hier angemessen wegen der Erwähnung von »Schlägen«) als auch »Erziehung« (Sir 21,21[23]) und »Bildung« (als übergeordneter Wert, Sir 8,8).

Ein vergleichbarer Problembereich war die Wiedergabe von ἀμαρτωλός als Gegengestalt zum Ideal des Gebildeten. Hier hatte die lutherische Tradition »Gottloser« vorgegeben (Sir 1,25[31]). Wie auch in den Psalmen wurde dies jedoch nur noch dann als angemessen empfunden, wenn es tatsächlich um eine Verhältnisbestimmung zu Gott geht. Daher wurde nun oft »Sünder« als Übersetzung gewählt (z.B. Sir 5,6; 9,11[16]; 21,10[11]); der »Gottlose« blieb an Stellen wie Sir 33,14(15) stehen:⁴⁸ »Wie das Gute dem Bösen und das Leben dem Tod gegenübersteht, so der Gottlose dem Gottesfürchtigen.«

Nicht am Problemfeld der Wiedergabe einzelner Lexeme deutlich zu machen war schließlich das Bemühen, das inhaltliche Verstehen der Texte zu erleichtern. Das führte etwa im Buch der Weisheit Salomos oder in den Makkabäerbüchern zur Verdeutlichung von Argumentationen oder Gedankengängen, vgl. z.B. 1. Makk 15,25 ff.; 2. Makk 15,1-4.11; Weish 16. Das betrifft auch Details, wie in 2. Makk 1,1 zu beobachten ist, wo die aus Dan 3,31; 6,26 stammende freie Formulierung: »Viel Friede zuvor«, den Anrede- und Grußcharakter deutlicher macht als die bisherige nachgestellte Übersetzung: »Glück und Heil«, die eigentlich wörtlicher wäre.

Weitere Verstehenshilfen wurden durch Anmerkungen zum Text gegeben, deren Zahl deutlich erhöht wurde. So werden in Tob 12,15 (Rafaël = Gott heilt) und 2. Makk 15,34 (Epiphanes = der erschienene Gott) Elemente des Textes erläutert, die durch eine Übersetzung nicht übertragbar sind. Auf die Besonderheit von Hofititeln wie »Freund« oder »Verwandter« wird in 1. Makk 11,26-32; 14,39 hingewiesen, in 1. Makk 14,27 u.ö. werden Datierungen umgerechnet, in 1. Makk 7,8 Gebiete und in 1. Makk 14,2 Herrscher identifiziert. In Weish 17,14(15) wird der kaum nachvollziehbare intertextuelle Verweis auf die Tötung der Erstgeburt in 2. Mose 12-13 erläutert, in Jdt 9,7 der auf die griechische Version von 2. Mose 15,3: »Der Herr ist einer, der die Kriege zerschlägt.«

Schließlich wurden auch die fett gedruckten Kernstellen, eine Besonderheit der Lutherbibel, kritisch überprüft. Interessanterweise waren sie von Luther zum ersten Mal in der Übersetzung der Weisheit Salomos verwendet worden, in 16,12 und 18,22 hatte er das Wort »Wort« markiert und so auf Gottes Heilmittel hingewiesen. Wie bei den kanonischen Büchern sollte der Gedanke leitend sein, dass diese Texte auf das Zentrum der Heilsbotschaft hinweisen. Vor diesem Hintergrund wurde nun beispielsweise Weish 3,1: »die Seelen der Gerechten sind in

⁴⁸ Es ist zu ergänzen, dass »gottlos« die Standardwiedergabe für ἀσεβής und verwandte Begriffe ist.

Gottes Hand, und keine Qual rührt sie an«, aufgenommen, das zudem wegen seiner Verwendung in J. Brahms »Requiem« eine besondere Wirkungsgeschichte hat. Mit derselben Argumentation wurde die Kernstelle in Weish 11,16: »Womit jemand sündigt, damit wird er auch bestraft«, getilgt.

Aufwertung der Apokryphen

Die oben zusammengestellten Beobachtungen an den neu bearbeiteten Texten lassen die Komplexität des Unternehmens und die Vielzahl der beim Übersetzen zu beachtenden Elemente zwischen Texttreue, Tradition und gegenwärtigem Sprachgebrauch deutlich werden.⁴⁹ Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Apokryphen der Lutherbibel sich nun in einer Übersetzung präsentieren, die zwar nicht streng philologisch exakt und konkordant ist, aber wissenschaftlich verantwortbar und zugleich gut les- und verstehbar ist. Wo es vertretbar schien, ist der bisherige Klang der Ausgaben von 1912 bzw. der Revision von 1970 beibehalten oder nachgeahmt worden. Inwieweit dies gelungen ist, wird der künftige Gebrauch zeigen.⁵⁰ Wichtig ist die Perspektive, dass erstmals nach der Revision von 1912 alle Kanontexte gleichzeitig und mit einheitlichen, offen kommunizierten Kriterien bearbeitet wurden. Für die Apokryphen der Lutherbibel bedeutet dies eine Aufwertung, die sich auch darin ausdrückt, dass nun nahezu alle Ausgaben der Lutherbibel 2017 die Apokryphen enthalten; Ausgaben ohne Apokryphen müssen gezielt gesucht werden. Damit soll der seit dem 19. Jahrhundert eingetretenen Marginalisierung der Apokryphen entgegengewirkt werden, sodass ihr wichtiger Beitrag zum Verständnis der gesamtbiblischen Theologie deutlich wird.⁵¹

⁴⁹ Charakterisierungen der einzelnen apokryphen Schriften konnten hier aus Platzgründen nicht vorgestellt werden, sie finden sich in Rösel: *Durchsicht* (Anm.1), 263–266; die Bearbeiter haben eigene Vorstellungen für den Sammelband in: Böttrich/Rösel: *Apokryphen* (Anm. 6) verfasst.

⁵⁰ Vgl. J. Ebach: *Mehr Bibel oder mehr Luther? Beobachtungen und Impressionen zur neuen Revision der Lutherbibel*, *Blickpunkte* 1/2017, 3–18. Ebach schätzt die neuen Übersetzungen als »pseudooriginale gleichsam kunsthandwerkliche Produkte« ein (S. 11, Anm. 4). Allerdings gibt er kein einziges Beispiel als Beleg für seine Einschätzung, zudem ignoriert er in seinem ausführlichen Rezensionartikel die Apokryphen völlig. Damit belegt er auf seine Weise die anhaltend geringe Wertschätzung der Apokryphen in bestimmten protestantischen Milieus.

⁵¹ Dieser Beitrag verdankt sich im Wesentlichen der intensiven Arbeit der Übersetzer der Apokryphen, deren Ergebnisse ich hier vorstellen kann. Für die wissenschaftlich anregende und menschlich beglückende Zusammenarbeit bin ich außerordentlich dankbar.